

G-Ch
Rümlang
1922



G-Ch
Rümlang
1922

Rümlang. 1922.

Das Jahr 1922 steht für Rümlang unter dem Zeichen der Pocken. Dieselben haben ja längst unser Land durchzogen, so dass man sich veranlasst sah Massenimpfungen vorzunehmen. Auch bei uns strömten die Leute [strömten die Leute] zu dem öffentlichen Ge-impfe, andere begnügten sich mit Gerstimpfe. Unser Dorfarzt hielt Vorträge über die Krankheit & deren Verhütung; und die Zeitungsberichte von immer neuen Pockenfällen, die bereits aus unserer Nachbargemeinde Berikon von zahlreichen Erkrankten erzählten erweckten ein wenig Furcht besonders bei den jungen Mädchen, denen der Gedanke an ein Narbengericht Gruseln erzeugte. In solchen Zeiten sind es die Fabrikarbeiter, die man als Colporteurs der Krankheit keine verdächtigt: o was können diese aus den vollgepfropften Eisenbahnwagen unbewusst und unbeabsichtigt heimbringen. Und man hielt die benichtigte Krankheit wirklich ihren Eingang; aber auf einem ganz andern Weg als durch die Fabriken: wir bekamen sie direkt aus dem Berner Land, und das kam so: Auf der Höhe zwischen dem Dorf und dem Katzenssee befinden sich einige grosse Bauernhöfe; eines derselben ist seit ca. 10 Jahren im Besitz einer Berner-familie Schütz, aus dem Emmenthal gebürtig. Die ganze Welt weiss, was sie dem Emmenthal zu verdanken hat! Aber es ist nicht nur der Käse, durch den der Name jener Gegend überblich geworden ist; in neuerer Zeit sind es geistliche Legationen, die sich von dort aus ins Land ergiessen. Infolgedem das jener Tal von Milch und Honig fliessend vermag es seine Bewohner nicht zu erhalten. Daraus sind weder Milch noch Honig schlicht, sondern vielleicht eher der etwas auffallend zahlreiche Kinderregen. Drei in Rümlang eingezogene Bernerfamilien konnten es bewirken, dass wir für 300 FR. neue Schreibbänke anschaffen müssten. Auch Schütz im "Breitenstein" ob Rümlang brachte 10 Kinder mit. Ingleichen aber brachte er auch den Emmentaler Geist mit, der in Bezug auf das Religiöse seine Eigenheiten hat. Zur Zeit da im Kt. Zürich die sogenannte Pfingstgemeinde Propaganda machte, schenkte sich Schütz dieser Bewegung an und vermochte einige Mädchen unserer Gemeinde an sich zu fesseln, mit denen er "Versammlungen" in seiner Stube hielt. Er liess auch von auswärtigen Pfingstprediger kommen, veranstaltete

religiöse Versammlungen in einem kleinen Tanzsaal, sind
weil auch viele jugendliche Strömungen mitüberliefen, kaum nicht
geleugnet worden, dass auch gute, erweckliche Wirkungen auf einige
Gemeindeglieder übergingen. Streitigkeiten bewogen Schütz, sich
von der Pfingstgemeinde zu trennen; er schloss sich jener Gemein-
schaft an, welche in Kalkofen - Emental an „Brüder Berger“ ihren
Leiter hat. Nun bezog er von dorther jeweils eine Woche lang,
einen Prediger, der dann bei ihm wohnte; von Arimlang sind Um-
gebürg kamen die Leute in der Stube von Schütz zusammen, wo sie
eugedwängt, stundenlang den erbaulichen Reden lauschten.

Es war am 12. März, einem schönen Sonntag Abend, dass etwa
10 junge Leute aus dieser Versammlung durchs Dorf zogen und
geistliche Lieder sangen. Tags darauf verbreitete sich die Kunde,
dass fast alle diese jungen Leute Augzucken der Pocken an sich
tragen, was auch durch ärztl. Untersuchung bestätigt wurde.

Am Dienstag waren ca. 15 Fälle constatirt worden, bei Leuten
welchen Leuten, die im Hause von Schütz in den letzten Tagen
verkehrt hatten. Es betraf nicht nur Mitglieder ihrer Versammlung,
sondern auch einen Zimmermann aus dem Dorf, der in der Scheune
bei Schütz gearbeitet hatte und eine in der Nähe wohnende
Katholische Familie mit 10 Kindern. Aus dieser Familie kamen
die Mütter und 5 Kinder in den Pockenspital, ferner jener Zim-
mermann, während seine Familie zu Hause conquirent wurde. Aus
dem Dorf müssten 6 Personen in d. Pockenspital. Die Krankheit
griff aber nicht weiter um sich, ausser dass 6 Wochen später eine
andere Bernerfamilie, die aber nicht zur „Schützengesellschaft“ gehört
die Mütter & 2 Kinder für wenige Tage in den Spital geben mussten.
Wenn solche Gemeinschaften in ruhigen Zeiten schon allerlei an
Spott zu tragen & zu schlucken haben, so steigerte sich bei den
unvernünftigen Leuten des Dorfs zu einer ekelhaften Schadenfreude.
Sie dauerte aber nicht lange, da alle Erkrankten nach wenigen
Wochen wieder gesund erklärt werden konnten & keinen einen
bemerkbaren Schaden davontrug. Einzig jener Zimmermann hatte
länger daran zu tragen, war 3 Monate im Spital und war
an seinen Augen geschädigt, wobei es sich aber nicht feststellen
liess, ob sein Augenleiden allein durch die Pocken verursacht worden
ist oder seinen Grund in dem alkoholfeuchten Leben hat. Er
kam dann als Armenangehöriger in seine Heimatgemeinde Gillingen.

Die Pocken im Dorf zu haben bewirkte begreiflicherweise ein starkes Herzdrängen zu den amtlichen Impfgelegenheiten. Es ist aber eine unzulugbare Tatsache, dass viele von den frisch-geimpften mehr Krankheitspein durchgemacht haben, als die von den Pocken befallenen, außer dass die Letztern weniger Mitleid ernteten, als die Ersteren.

Das Jahr 1922 war sehr gewitterreich. Schaden haben die vielen und starken Gewitter keinen ausserordentlichen verursacht; sie sind aber eindrucksvoll geworden durch wunderbare Beleuchtungseffekte, die denen zur Freude gereichten, die darauf achten.

Grossartig in dieser Beziehung war das Gewitter vom 1. August. Ich stand am Bahnhof Mülach & wartete auf meinen Zug. Schwarze Wolken kamen von Westen her und ein gewaltiger Wind kündigte das Herannahen eines jener schönen Naturchamspiele an, die eigentlich schwer zu beschreiben sind. Schon fiel ein gewaltiger Regen, als der Eisenbahnzug herankam, und es wurde auffallend dunkel, obwohl der örtliche Himmel ganz wolkenlos blieb. Mit nichtlichen Jagd stiegen die Leute in die Bahnwagen, welche nun direkt in das dunkelste Centrum des sich entladenden Gewitters traten. Erst regnete es rinnsflutartig, dann kam ein Hagel, der in einer einzigen Minute die Felder weiss machte.

Der Lärm des Hagelkörners auf dem Dach des Eisenbahnwagens war so gewaltig, dass sich eine grosse Aufregung der Passagiere bemächtigte. Keiner sass mehr ruhig auf seinem Platz, alle hatten sich erhoben, als handelte es sich um eine Flucht. Kurz vor der Station Niederglatt hörte der Hagel auf und zwar ganz plötzlich: so plötzlich, dass man ganz erstaunt war, nun wieder die Gespräche der Leute zu hören, die vorher in dem Getöse untergegangen waren. Zugleich riss die Wolkenwand und das helle Sonnenlicht beleuchtete die Läger, aus deren Wäldern rotbeläutete Nebelröten aufstiegen.

Statt der schwarzen Gewitterwolken war nun der Himmel mit wunderbaren Wolkengebilden überzogen, die in einem seltsamen braun-rot leuchteten, während der freie Himmel dazwischen hellgrün erschien.

Wir näherten uns Rümbling. Die Passagiere in meinem Wagen waren einig, dass in Rümbling eine Feuersbrunst sein müsse. Die Wolken über dem Dorf zeigten diesen typischen dunkelroten Wiederkehr & zwar nur von hinten. Bald aber überzeugte man sich, dass dem nicht so sei, sondern dass in allen Richtungen des Himmels

Gewitter.

sich das gleiche Schauspiel wiederholte. Langsam hoben sich die bisher tiefischwebenden Wolkengebilde und deckten die Schneeberge ab, die man in seltener Tracht & Deutlichkeit das Land grünten, und ansehnlich begannen die Glocken ihr schönes feierliches Lied vom 1. August zu singen. Lange noch schauten wir dem langsam verfliehenden Licht der Berge, und der farbenwechselnden Tracht des Abendhimmels nach.

Feuersbrünst.

Am 12. August Abends röteten sich die Wolken in der südlichen Richtung des Dorfes. Doch kam es diesmal nicht von einem Sonnenuntergang, sondern vom Untergang eines Wohnhauses durch Feuer. An der Landstrasse nach Fivich, ein Kilometer vom Dorf entfernt stand dem Wohnhaus gegenüber ein armseliges, hölzernes Wohnhäuslein. Zu ebener Erde war Küche & Stube, eine Treppe höher war man schon auf dem Dachboden, der in viele kleine Kammern eingeteilt war. Das Häuschen war von einer Thüringersfamilie bewohnt & es wohnten auf diesem engen Raum 14 Kinder gemüht & stark heran. Das Häuslein machte nimmermehr einen armseligen Eindruck, als es etwa 8 Meter abseits von der Strasse in einem eigentlichen Loch stand. Ein Schwiegersohn hatte es dem 80 jährigen Vater abgekauft & hatte eben Vorbereitungen zu einer Erweiterung des Hauses getroffen; es waren schon ganze Fuder Piegelsteine und einiges Bohlenholz auf dem Platz, und am 13. August hätte die Bauarbeit in Angriff genommen werden sollen. Am Abend vorher brach aber Feuer aus & beorgte die gründliche Zerstörung der alten Wohnstätte. Die Löschmannschaft hatte nichts zu thun, als dem Besitzer zu gratulieren, dass ihm durch dies Ereignis, das zu so guter Stunde gekommen war, einige Tagelöhne für das Abtragen des alten Hauses erspart waren. - Ganz schnell wurde der Neubau in Angriff genommen & steht man als ein schmückes Haus über dem ausgefüllten „Loch“. Das alte stieg, und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Unglücksfälle.

Mehr als diese Feuersbrünst erweckte ein Unglücksfall das Mitleid & die Theilnahme der ganzen Bevölkerung.

Eine 18 jährige, blühende Tochter eines unserer Primarlehrer verunglückte auf ihrem Velo. Sie war bei einem Gärtner in Seebach & hatte ein Körbchen voll Blumen bei sich.

Auf offener, breiter Strasse kam sie im Gedränge zwischen

einem Heißhüder, einem Auto und einem Tramm, sind prallte mit dem entgegenkommenden Tramm zusammen. Ohnmächtig lag das Mädchen am Boden, wurde in den Spital gebracht. Die Ohnmacht dauerte an, bis es nach 2 Tagen starb, es war am Abend vor Pfingsten; die Festtage standen unter dem Zeichen einer allgemeinen Trauer.

Ein Schrecken, der aber gut ablief war es, als der 3jährige Knabe eines Nachbarn vom Pfarrhaus mit dem Rad eines schwerbeladenen Wagens kam, und einen Olenkenkel brach. Wie war man damit zufrieden, den man meinte zuerst nichts anders, als das der Knabe als Leiche aufgehoben werden müsse.

Bekümmende Erlebnisse hatte ein Bauer im „Tempelhof“. Er besaß 4 erwachsene Töchter, die aber alle taub sind; die jüngste dazu eigentlich idiotisch & kranken; sie konnte kaum allein gehen. Da wirkte die schwächliche Mutter an einem Auge blind; die jüngste Tochter starb und da wurde auch der Vater blind. Nun ist auch er gestorben. Er war einst Kirchpflegpraesident und hat 1899 den Schreiber dieser Zeilen in sein Amt eingeführt.

Erfreulich & heiter dagegen wirkte es, als an zwei Orten in diesem Jahre Zwillinge zur Welt kamen. Überhaupt erfreut sich unsere Gemeinde mehrerer solcher Pärchen, deren Eltern sich dann noch den Spass erlauben, die beiden genau gleich zu kleiden, so dass es andern Leuten einfach unmöglich ist sie zu unterscheiden. Es sind gegenwärtig 5 solche Pärchen im Dorf: 2 Knaben- und 3 Mädchenpaare.

Zwillinge.

